

## Projektbeschreibung: Orchesterstück "in statu mutandi"

**Konzeptioneller Ausgangspunkt** dieses Stückes war die Vorstellung eines unaufhörlich fließenden Klang- und Zeitstromes, der sich bruchstückhaft aus den unhörbaren Tiefen des Nichts emporzurichten versucht, der dann an der Grenze zwischen Nirgendwo und Geräusch die Schwelle zur physikalischen Hörbarkeit überschreitet, sich klanglich zu stabilisieren versucht und dem es endlich gelingt, in einem (durch die verschiedenen Instrumente und ihre speziellen Klangerzeugungsmöglichkeiten zwischen Luft und Ton) vielfältig gefärbten gemeinsamen Ton elementare musikalische Gestalt zu erlangen. Die dergestalt fokussierte Energie bricht diesen flimmernden Einklang auf, worauf sich die Klangspur in komplexester Weise allmählich und zunehmend stärker auffächert, bis diese zentrifugale Klanglichkeit in den kaum mehr hörbaren Extremlagen fast verschwindet. (Die beigelegten Partiturbeispiele zeigen diesen Prozeß der allmählichen Auffächerung bis hin zum Erreichen der Extremlagen.)

Nun folgt ein Umschlagen dieses Prozesses in verschiedene analog-abgeleitete musikalische Ausdrucksmöglichkeiten (statt dem Auseinanderstreben ein Innen-Ausleuchten; Beleuchtungen der Ausleuchtung von verschiedenen Aspektebenen aus; kontextuelle Neuordnung der Aspektebenen nach verschiedenen Kriterien der Transformation usf.), bis dieser sich stetig wandelnde Prozess der Klang- und Zeitstrom-Metamorphose sich in den transzendentalen Höhen einer zwar weiterfließenden, aber physikalisch nicht mehr hörbaren Musik auflöst.

### **Die komplexe Auffächerung:**

In diesem enorm arbeitsaufwendigen Teil versuchte ich etwas umzusetzen, was meines Wissens seit Pythagoras bis in unsere Zeit musikalisch völlig ausgeklammert blieb und zu dessen kodifizierter Darstellung unsere Notenschrift ganz und gar ungeeignet ist: Enorm langsam an- und absteigende Glissandi, die - nur in Ausschnitten betrachtet - fast wirken wie gehaltene Töne (aber unstabil und klangfarblich virtuos gestaltet); so daß man erst mit der Zeit feststellt, daß sich der Hintergrund permanent unmerklich wandelt, wie wenn einem der Boden unter den Füßen langsam weggezogen wird.

Um dieses Untraditionelle komponieren zu können, erwies sich unsere traditionelle Notenschrift als ziemlich unbrauchbar, da sich der große Verlauf auf einem A4- oder A3-Blatt nicht überschaubar darstellen läßt. Deshalb verlegte ich meine Schreibearbeit auf eine riesige Schriftrolle: auf ein über 1m hohes und 10m langes Millimeterpapier, auf dem ich ein Glissando-Netz für 24 Streicher entwarf, als Basis für die andern Schichten und Orchestergruppen. (Damit ich noch genauer als in der traditionellen Notenschrift sehe, wo ich mich in Klangraum und Zeit befinde. Dies ermöglicht eine flexible Handhabung der hier angewendeten kompositorischen Prinzipien Zellteilung, Zellverschmelzung und Mutation, und garantiert eine genaue Kontrolle von Kreuzungsfrequenz und -dichte, Kreuzungswinkel (was den Dissonanzgrad in der Grammatik der Glissandi wesentlich bestimmt) und Kreuzungsposition, ohne in dieser

ersten Phase die ungewöhnlich langen Klangfarben-Glissandi hörbar zu verkrümmen.)

### **Harmonische Aspekte**

Durch die sehr langsamen Streicher-Glissandi und dadurch, daß an den Zellteilungs-, Zellverschmelzungs- und Mutationspunkten die (durch geometrische Kompositionsprozeduren) dort zusammentreffenden Tonpunkte von den Bläsern übernommen werden, die ihrerseits ein systematisch-strenges Gebäude des harmoniebildenden Treppensteigens errichten, entsteht eine eigenartige Gesamtharmonik, deren ungewöhnliche Aspekte im (derzeit in Arbeit befindlichen zweiten Teil) mittels glissandierender Flageolet-Spektralakkorde vertieft werden sollen:

Im ausnahmslos primzahligen Bereich zwischen dem 11. und dem 127. Oberton bewegen sich die 24-stimmigen Spektralakkorde jeweils in einem entweder ganzheitlichen oder zusammengesetzten Fensterauschnitt (ganzheitlich ungetrübt oder zusammengesetzt aus einem korrekten Oberton-Teilspektrum und einer (durch Oktavversetzungen erreichten) proportional sich verändernden Eintrübung).

### **Weitere Aspekte:**

- eine **Grammatik der dynamischen Nuancierung** mit bis zu 17 Stufen pro Grad, in subtiler Analogie zur vielgestaltigen Rhythmik, zu den speziellen Klangfarben und zur unkonventionellen Tonhöhenordnung.
- eine spezielle Art **breitpalettierter Rhythmik**, die trotzdem interpretatorische Freiräume offen läßt. (Z.B. ein System einer kompromißlosen Komplementärrhythmik von 24 asynchronen Schlaufen durch Regeln der Extremierung und Antiextremierung.)
- neue musikalische Erzählformen ausprobieren, z.B. poetische Kontextbezogenheit in der Ausgestaltung mit formal analogen Bezügen.
- philosophische Fragen und Vorstellungswelten ausloten, z.B. Sinnfälligkeiten feinstufiger Ausdifferenzierung auch im komplex-vernetzten mikroparametrischen Bereich.